



No 7

Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Bauernregeln.

Bringt der April viel Regen,
So deutet das auf Segen.
Bei der April auch noch so gut,
Er schneit dem Bauer auf den Hut.
Wenn der April bläst in sein Horn,
So steht es gut um Heu und Korn.
April warm, Mai kühl, Juni naß,
Füll'n den Bauern Scheun' und Faß.

Wenn der Mond scheint hell
im April,
Schadet er der Baumbilut' viel.
Bauen im April die Schwalben,
Giebt's viel Futter, Korn und
Kalben.
Grasmücken, die fleißig singen,
Wollen den Lenz uns bringen.



Die Tätigkeit des Landwirtes im Monat April.

Der Landwirt muß in diesem Monat, günstige Witterung vorausgesetzt, nachholen, was zu tun ihm infolge der ungünstigen Witterung im März nicht möglich war. Es heißt also in diesem Monat nicht nur pflügen, bezw. dort, wo bereits im Herbst gepflügt wurde, die Pflugarbeit zu wiederholen, und zu walzen, sondern auch unter allen Umständen noch zu säen. Bei schlechteren Böden, welche langsam abtrocknen, sollte man wegen der Erwärmung des Bodens mit der Saat eher bis Ende des Monats warten.

Als Hauptregel für die Saat muß immer gelten, daß man zur Aufnahme für jede Fruchtart den Boden in den Zustand der Lockerheit versetzt haben muß, wie sie ihn liebt.

Neben den Getreidearten ist dem Anbau der Hülsenfrüchte sowie der Knollen- und Wurzelgewächse die nötige Aufmerksamkeit zuzuwenden, sowie an die Ansaat der nötigen Futtergewächse zu denken. Unter letzteren nehmen die kleeartigen Pflanzen, so Luzerne, Klee, Bastardklee, Hopfenklee, die erste Stelle ein. Nach ihnen kommen die Aleegrassaaten, sowie die Mischlingssaaten, wie Gemenge von Oaser, Widen und Erbsen.

Für den Tierzüchter bringt die jetzige Jahreszeit nicht minder Arbeit. Der Schweinezüchter hat meist mit der Aufzucht seiner Ferkel alle Hände voll zu tun. Dieselben gehen bei sorgfältiger Pflege vortrefflich und müssen allmählich daran gewöhnt werden, vorgegebene Milch aufzunehmen und in derselben auch feste Stoffe, wie Weizbrod oder Weizenmehl, die später durch Gerste oder Haferstroh ersetzt werden. Man vergesse dabei nie, daß die Ferkel zur raschen und kräftigen Entwicklung viele Eiweißstoffe und zur Knochenbildung phosphorsäuren Kalk bedürfen und gebe ihnen daher keine Gaben von Knochenasche unter das Futter. Das Abgewöhnen sollte bei Ferkeln, die zur Fucht bestimmt sind, nicht vor sechs Wochen stattfinden, noch besser ist es, sie 7 bis 8 Wochen saugen zu lassen. — Im Pferdestable hat sich unterdessen ein Ereignis vorbereitet, das, so freudig es uns berührt, doch oft recht störend in die Zeit der Frühjahrsbestellung fällt, nämlich die Geburt eines Füllens. Es ist nicht räthlich, hierbei irgend eine Handleistung zu reichen, sobald die Geburt schnell und kräftig vor sich geht. Schwachen Muttertieren kann man zur Stärkung etwas Wein oder guten Branntwein eingeben. Eine Hilfe ist nur er-

forderlich, wenn die Wasserblase gebrochen ist und das Muttertier sich zu schwach zeigt, um die Geburt rasch zu vollenden. Der Pflege der Stute, sowie des Füllens, ist im weiteren Verlaufe die nötige Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Auch dem Geflügelzüchter bringt dieser Monat genug der Freuden, denn jetzt beginnt die eigentliche Legezeit der Hühner, Enten, Gänse und Truthühner, und selbst die zarteren Hühnerrassen fangen in diesem Monat mit dem Legen an. Die in diesem Monat gelegten Eier bilden für uns die eigentlichen Bruteier und müssen wir deshalb für den Fall, daß wir auf diese Nebeneinnahmequelle reflektieren, mit dem Verkauf dieser Eier als Bruteier beginnen, denn es beginnt sich jetzt auch die Zahl der Bruthennen zu vermehren, wie überhaupt die jetzige Zeit die günstigste zur Gewinnung von Frühbruten ist.

Bienenzucht Gerade die starken Witterungsumschläge im April verlangen große Voricht und Sorgfalt für unsere Pfleglinge. Bei eintretender Kälte wendet daher der sorgsame Bienenwirt Schutzvorrichtungen an und verengt den Brutraum, um genügende Wärme in demselben zu erhalten und so der Faulbrut vorzubeugen. Die unbelagerten Waben sind zu entfernen und die Fluglöcher bis auf die Hälfte zu schließen; beides ist auch zur Verhinderung von Mäuererei notwendig. Das Hauptaugenmerk des Imkers ist in diesem Monat in erster Linie auf die Entwicklung der Völker zu richten. Zu dieser ist vor allen Dingen hinreichendes und entsprechendes Futter notwendig, mit welchem der Bienenzüchter jetzt nicht sparen darf. Bei homigreichen Stöcken entbede man daher von acht zu acht Tagen einen Teil der Honigwaben; Völkern, welche genügenden Wabenhonig nicht besitzen, hänge man diesen ein. Hat man keinen Wabenhonig, so füttere man mit Kandiszucker; abends kann man jetzt auch schon flüssiges Futter reichen. Gegen Ende des Monats kann man in volkreichen Stöcken zu Erweiterung des Brutlagers schreiten.

Der Weinbauer kann in diesem Monat mit dem Aufdecken, Aufbinden und Beschneiden seiner Reben beginnen, mit welchen Arbeiten eine Auflockerung des Bodens und entsprechende Düngung desselben Hand in Hand gehen muß. In wärmeren Gegenden, in denen diese Arbeiten bereits im März vorgenommen werden konnten und wo infolgedessen die Weinstöcke schon weiter voran sind, darf der Besitzer nicht vergessen, seine Weinberge gegen eintretende Spätfrost zu schützen, was am besten durch

Mäuerung geschieht. Mit der Neuanlage von Weinbergen kann in diesem Monat gleichfalls begonnen werden.

Am wenigsten Arbeit bleibt in diesem Monat für den Forstwirt und den Fischzüchter. Im Walde selbst herrscht noch tiefe Ruhe und gilt es hier, höchstens das durch Schneebruch angefallene Holz zu sammeln und abzuführen. In den Pflanzschulen kann mit der Unkrautjäherung und Bodenlockerung begonnen werden, doch ist es rasam, mit letzterer lieber noch etwas abzuwarten, falls noch Spätfrost zu befürchten sind. Gegen Ende des Monats kann man auch Verpflanzen und neue Kulturen anlegen. Die Samengewinnung beginnt erst im nächsten Monat.

Der Fischzüchter muß jetzt, sofern er seine Teiche wintertüber abgelassen und mit Rauche überfahren hatte, an ein langsames Bespannen derselben gehen und für Besatzstoffe sorgen.

Im Obstgarten kann man bei milder Witterung von den Weinstöcken, sowie von Aprikosen- und Pfirsichspalieren die Winterbedeckung entfernen und an einen Schnitt dieser Fruchtträger herangehen, sofern derselbe nicht bereits im Herbst vorgenommen wurde; bei Eintritt kälterer Witterung sind dieselben jedoch wieder zu bedecken. Junge Obstbäume können gepflanzt werden. Im Gehoite gepflanzte Obstbäume sind, wenn durch Frost gehoben, festzutreten. An großen Bäumen ist die aufgesprungenen Rinde zu entfernen. Die Anpflanzung von Beerentrüchern kann jetzt erfolgen. Bei eintretender wärmerer Witterung sind blühende Obstbäume zu begießen und flüssig zu düngen. Kirchgärten und Pfahlensbäume können bereckelt werden. Regenfallen sind anzubringen und die letzten Vogelnistkästen aufzuhängen.

Im Gemüsegarten wird in den meisten Gegenden Deutschlands der Gartenbesitzer erst in diesem Monat dazu kommen, bei guter warmer Witterung die nötigen Aussaaten von Suppen-, Salat- und Gewürzkräutern, Karotten, Schwarzwurzeln, Zwiebeln, Mangold, Erbsen, Puffbohnen, Blumenkohl, Kohlrabi, Wirsing, Weiss- und Rotkohl zu machen. Ausdauernde Gemüße und Gewürzkräuter wie Schnittlauch, Esdragen, Sauerampfer, Pimpinelle usw. sind zu teilen und frisch zu pflanzen, insofern es im Herbst nicht mehr möglich war. Erbsenaussaaten sind von 14 zu 14 Tagen frisch vorzunehmen; Spinat ist auszulodern und flüssig zu düngen. Auch nehme man jetzt den langen Mist von den Spargelbeeten weg, den kurzen grabe man



unter und ordne die Beete. Gegen Ende des Monats kann man bei günstiger Witterung Pflanzen von Frühgemüse ins Freie setzen und in die leergebliebenen Kästen eine zweite Aussaat von Seppflanzen machen.

Im Blumenengarten sind alle Beete in Ordnung zu bringen, die Erde um Rosen und perennierende Pflanzen aufzulockern, Narzissen und Ghazinthen aufzubinden. Von den Nasenbläsen ist das Unkraut zu entfernen, Grassamen nachzusäen, Wege zu reinigen und der Garten in Ordnung zu bringen. Man sät Wein, Borulak, Astern, Winden, Goldblat, Nelken, Kornblumen, Mohr, Reseda usw. In Töpfe werden gesät Levkojen, Verbänen, Tazetes, Zinnien, Balsaminen, Fuchsschwanz usw., auf die Beete können gepflanzt werden: Stiefmütterchen, Bergveilchen, Silenen, Schwertlilien, Gladiolen usw. Ende des Monats können an günstigen Tagen abgehärtete Flammenblumen, Levkojen, Astern usw. an den Standort gepflanzt werden. Nadelhölzer können verpflanzt werden, sobald sie zu treiben anfangen; schließlich kann noch Birge verpflanzt und beschnitten werden.

Bodenbearbeitung.

Worin liegt der Grund für den Rückgang einer Grasnarbe? In dem Abfluß der Luft. Alljährlich sterben eine Menge Pflanzen ab, die wieder durch Wurzelanschläge, teilweise auch durch erneute Befamung ergänzt werden. Auf diese Weise bildet sich mit der Zeit ein ausgiebiger Vorrat halberverweste Pflanzen und Wurzeln, welcher als „Humus“ sehr wertvoll ist, jedoch nach und nach die Grasnarbe derart verfilzt und verschleht, daß die Luft nicht mehr genügend einzudringen vermag. Nun ist es zur weiteren Verwitterung des Bodens, zum weiteren Verweilen der abgestorbenen Pflanzenteile und Düngstoffe und somit zum Gedeihen der vorhandenen Gräser und Kräuter unbedingt nötig, daß die Luft in den Boden eindringt. Geshieht dies nicht, oder nur mangelhaft, so nehmen die abgestorbenen Wurzeln und Düngstoffe eine immer mehr torfartige Beschaffenheit an, das Aebel wird dadurch immer größer und die Folge ist, daß die guten Gräser und Kräuter trotz des Humusreichtums mehr und mehr zurücktreten, die Grasnarbe wird lüdenhaft und in die Läden tritt das Unkraut in seiner vielfältigen Gestalt. Lüdenhaftigkeit der Grasnarbe ist oftmals auch eine Folge mangelhafter Düngung. Sehr magere Wiesen kennzeichnen sich sehr bald durch das Auftreten von Moos. Kein anderes Unkraut schließt aber den Boden so sehr von der Luft ab, wie das Moos. Daß, soweit der Boden mit Moos überzogen ist, kein Gras wachsen kann, muß jedermann klar sein. Nach dem bisher Gesagten wird niemand darüber im Zweifel sein können, wenn wir den Rat erteilen: „Kämmt eure Wiesen!“ Den Kamm habt ihr zur Hand in den eisernen Eggen. Der beste Wiesenkamm ist bekanntlich eine Wiesenfettenegge.

Was für Boden will die Erbbe? Die Erbbe liebt mäßig feuchte und warme Gegenden; in sehr regenreichen Orten schießt sie zu sehr ins Kraut und setzt wenig Schoten an. In solchen Plätzen dürfte also ihr Anbau zur Körnergewinnung nicht, wohl aber zur Grünfütterung zu empfehlen sein. Boden: Die Ansprüche, welche die Erbbe an denselben stellt, sind nicht sehr hohe, sie gedeiht wohl am besten auf etwas bindigem, kalkhaltigem Lehmboden, gibt aber noch ganz befriedigende Erträge auf leichteren, sogenannten Roggenböden. Auf zu schweren, naßkalten Böden, sowie zu leichten Sandböden lohnt sich ihr Anbau nicht.

Fütterung.

Der Einfluß des Futters auf die Beschaffenheit des Fleisches. Früher war man der Ansicht, daß man bei der Viehmästung durch eine entsprechend genährte Fütterung die Beschaffenheit des Fleisches beeinflussen kann. So glaubte man z. B., daß reichliche Gaben von leicht verdaulichen Stickstoffverbindungen den Anlaß von Fett hinterließen zu Gunsten einer verstärkten Fleischbildung. Nach unseren

neuesten und zweifellos zuverlässigen Forschungsergebnissen beruht diese Ansicht aber auf einem Irrtum. Zunächst kann von einem eigentlichen Fleischanstas bei der Mast nur dann die Rede sein, wenn es sich um junge Tiere handelt, deren Muskelwachstum noch nicht beendet ist. Sobald aber letzteres infolge höheren Alters schon bei Beginn der Mast abgeschlossen war, so äußert sich der Erfolg der Mast nur noch im vermehrten Anlaß von Fett. Aber auch bei jungen, d. h. noch wachsenden Tieren haben wir es nicht in der Hand, die Fleischherzeugung nach Qualität und Quantität zu beeinflussen. Einzig der Gesichtspunkt kann hierbei in Betracht kommen, daß bei zu inapper Ernährung der Muskelzuwachs ein geringer bleibt. Sowie aber die Fütterung einen gemessenen Grad der Reichlichkeit erlangt hat, kommt das Plus derselben nur noch der Fettbildung zu gute. Aus dem Gesagten erhellt, daß zur Mast sich am besten jüngere Tiere eignen, die ihr Wachstum noch nicht abgeschlossen haben.

Milchwirtschaft.

Erfrichtiges Kühlen der Milch macht die Milch haltbar. Am einfachsten und häufigsten geschieht dies dadurch, daß man die Milch durch einen guten Seher in die Transportkannen schüttet und diese in einen Trog oder noch besser in ein feineres Gefäß stellt, in dem entweder kaltes, fließendes Wasser ist, oder Wasser, das durch Gießröhre sehr kalt erhalten wird. Viele Milchhäuter sind so angelegt, daß eine kleine Quelle direkt durch dieselbe läuft oder das Wasser von einem höher gelegenen Punkte geleitet wird. Ein zweiter, besserer Weg wäre der, die Milch über einen Kühler laufen zu lassen. Es gibt verschiedene Formen von Milchkühlern. Das Prinzip ist bei den meisten folgendes: in einem Nöhrensystem läuft von oben nach unten kaltes Wasser und außen über dasselbe von oben nach unten Milch. Die Hauptbedingung beim Kühlen ist, daß dasselbe so rasch als möglich und so tief als möglich geschieht und dann die Milch bei dieser Temperatur erhalten wird, bis sie zum Verkauf kommt.

Pferdezucht.

Rechtzeitiger Hufbeschlagn. Die Erneuerung des Beschlages der Vorderfüße muß unter allen Umständen vorgenommen werden, sobald der durch das Eisen vor Abnutzung geschützte Huf im Verhältnis zu der Größe des Pferdes zu lang geworden ist. Das wird durchschnittlich in 5 Wochen der Fall sein. Läßt man das Eisen länger liegen, so leidet der Huf, denn derselbe kann nur normal bleiben und es kann dann die hinreichende Menge gut beschaffenen Hornes gebildet werden, wenn die Ausdehnung und Zusammenziehung der Hornkapfeln durch nichts gehemmt wird und somit das regelrechte Fortrücken des Hufes in den von der Kapfel eingeschlossenen Weichteilen unbeeinträchtigt vor sich gehen kann. Jeder, auch der beste Beschlagn, hemmt diese Ausdehnung in etwas, und je länger das Eisen liegt, um so mehr und mit um so größerem Nachteil wirkt es. Pferde mit Vollhuf müssen im allgemeinen etwas häufiger beschlagn werden, weil sonst die Sohle leicht gedrückt werden kann. Sobald ein Pferd mit Vollhuf anfängt lahmer zu gehen, ist die Notwendigkeit des Beschlages gegeben.

Rindviehzucht.

Kaltwasserheilverfahren gegen Maul- und Klauenseuche. Dasselbe wurde mit dem besten Erfolge in der Art ausgeführt, daß gleich beim Ausbruch der Seuche kranke wie gesunde Tiere täglich zweimal am ganzen Körper mit kaltem Wasser abgeduscht, dann rasch in warme Decken eingewickelt und in den mit reichlicher Streu versehenen Stand geführt wurden. Die Abwaschung begann jedesmal am Kopfe und endigte an den Füßen. Unter den Decken stellte sich dann bald starker Schweiß ein; während dieser Zeit wurde besonders darauf geachtet, daß der Stall frei von Zug sei. Jeden Mittag fand jedoch eine gründliche Lüftung statt. Besonders bössartig erkrankte Klauen wurden mit

einem dicken Lehmbrei bestrichen. Sobald derselbe trocken, erfolgte gründliche Abwaschung und erneutes Bestreichen. Bei dieser Behandlung ging die Seuche sehr schnell und milde vorüber. Manche Tiere bekamen gar keine Bläschen im Maul. Bei allen aber trat schon nach wenigen Tagen wieder reger Appetit ein. Wunde Stellen am Euter wurden täglich mehrmals mit Calendulalattinur bestrichen, die binnen kurzem Heilung bewirkte.

Schweinezucht.

Gegen Husten bei Ferkeln hat sich eine Latmerge sehr gut bewährt, welche aus 50 Gr. Süßholz, 50 Gr. Anisamen, beides zu Pulver gestoßen, und 150 Gr. Honig hergestellt wird; von dieser Mischung streicht man den Ferkeln zweimal täglich eine nußgroße Portion auf die Zunge.

Raninchenzucht.

Welches sind die Altererkennungszeichen bei Raninchen? Das Alter der Raninchen läßt sich nicht genau und schwer bestimmen. Alter als fünf Jahre soll man sie nicht werden lassen, da sie dann für die Zucht untauglich werden und das Fleisch ungeschmackhaft und zäh wird. Raninchen von höherem Alter haben schwarze Abbinde, die teils abbrechen, lange an der Spitze abgestumpfte Nägel, matte Augen, scharfe eckige Gesichtszüge, dicke Gelenke, herabhängenden Bauch und zerzaustes Fell.

Krämpfe, welche bei jungen Raninchen in seltenen Fällen vorkommen, sollen durch das homöopathische Mittel Chamomilla 6. Potenz in Gaben von dreimal täglich drei Tropfen oder Kügelchen gehoben werden, andernfalls ist Tötung zu empfehlen.

Geflügelzucht.

Während des Brütens revidiere man die Nester des öfteren. Man sehe danach, ob nicht eines oder das andere der Eier eine Beschädigung erlitten hat und entferne, wenn dies der Fall, die beschädigten Eier. Auch weiche man den durch die Wärme etwa verursachten Schmutz sowohl, als auch die durch das Ausfließen zerbrochener Eier verursachte Verunreinigung an den übrigen Eiern mit warmem Wasser vorichtig ab und erneuere auch die etwa verunreinigte Nesterlage.

Wie wird das Futter dem Geflügel gestreut? Das Futter soll stets an einem trockenen Orte im Freien, etwa unter einem Schuppen usw., gestreut werden. Bei anhaltendem Schneewetter empfiehlt es sich, den Fühnern die Körner auf eine Strohlage zu streuen, damit dieselben zum Scharen veranlaßt werden und dadurch die Winterkälte weniger empfinden, als wenn sie mit eingesaugenen Köpfen den ganzen Tag still in einem Winkel sitzen.

Gemüsebau.

Die Melone ist in unseren Gärten leider noch ein seltener Gast, was wohl hauptsächlich auf schlechte Resultate, welche Gartenliebhaber mit der Zucht dieser wertvollen Früchte machen, zurückzuführen ist. Wir möchten daher eine Züchtung, die japanische Freiland-Melone nicht unerwähnt lassen, da uns in ihr eine Pflanze geboten ist, die nicht nur ungeschieferfrei bleibt, sondern auch gegen ungünstige Witterung sehr widerstandsfähig ist, sodas ihre Kultur den Liebhaber einer guten Melone weit weniger Schwierigkeiten wie die anderer Arten in den Weg stellt. Die Früchte dieser neuen Melone werden bis 40 Zentimeter lang und bis 2 Kilogramm schwer, und sind von herrlichem Aroma. Die Schale derselben ist schneeweiß und nimmt im reifen Zustande eine zartgelbe Färbung an. Das Fleisch ist schmelzend und von zartem Geschmack. Den Samen Ende April ausgesät, die jungen Pflanzen anfangs Juni ins Freie verpflanzt, zeigt sich bereits Mitte Juli der Fruchtansatz und sind die Früchte bis anfang September vollständig ausgebildet und reif. Eine Pflanze bringt ca. 10 Früchte. Die vielen guten Eigenschaften empfehlen die Kultur dieser Melonenart sehr.

Erlebt der Apfel drauß Gras und Laub,
Dann fort mit Winters Schmutz und Staub!
Die Doppelfenster nehmt heraus,

Für die Hausfrau.

Taß! frische Luft in Stub' und Haus!
Spart Wasser nicht und Seifen Schaum,
Denn rein muß werden jeder Raum.

An die Nacht.

Gandle schnell übers westliche Meer,
O Geist der Nacht!
Von des Ostens nebliger Höhle her,
Wo den Tag hindurch in einsamer Pracht
Du Träume von Lust und Leid gewebt,
Bei denen man jauchzt, bei denen man bebt,
Kommt schnell und sacht!

Hüll dich ein in ein dunkles Gewand
Mit Stemenzier!
Dein Haar verdunkle des Tages Brand,
Kiß ihn, bis ganz er erlegen dir;
Dann weande weit über Stadt und Land,
Bis dein Mahnhut alles in Schlummer bannt,
O, komm zu mir!

Als ich erwachte im dämmernden Grau,
Ersehnt' ich dich;
Als im Sonnenscheine verdunstet der Tau,
Als des Mittags Schwüle die Flur beschlich,
Als der milde Tag sich wandte zur Nacht,
Lang' zögernd wie ein verhafter Gast,
Ersehnt' ich dich.

Dein Bruder Tod frug sanft und lind:
„Willst du mich?“
Der blinzende Schlaf, dein süßes Kind,
Wie Bienengesumm mein Haupt umschlich:
„Soll ich mich schmiegen ans Herz dir? sag!
Riefst mich du, u?“ — Ich aber sprach:
„Denn nicht dich!“

Der ... wenn du tot bist, schon
... wenn du entlohn;
... mit verhält —
So hor mich du, geliebte Nacht;
Zeit um mich deiner Schwingen Pracht,
Kom bald, o bald!
Perch Whisse Schellen.

Küche und Keller

Milchsuppe mit Orangen, Zitrone, Zimmt oder Vanille. 1½ Liter frischgemolkene Milch mit Zugabe von einem Löffel Mehl und der oben genannten Ingredienzien wird einige Male aufgekocht und Zuder dazu gegeben. 2 Eigelb werden betruakt, vorzüglich die Milch daran gerührt und über gebähte Zwiebackstücken gegossen. Nach Belieben kann auch feingehacktes Schwarzbrot genommen werden, dann bleibt aber Zuder und die verschiedenen Wohlgerüche weg, und wird die Eiermilch mit etwas Salz gewürzt.

Hammelfleisch mit Kräutern. 6 Personen. 3 Stunden. Ein Stück Hammelfleisch oder Mäden wird mit Wasser auf gelindes Feuer gebracht, abgeseiht und gefalzen. Dann fügt man einige ganz kleine Zwiebeln oder Zwiebscheiben, ein kleines Stück Zitronenschale, ein Lorbeerblatt, ein Sträußchen Petersilie und Thymian und 2-3 Stengel Salbeikraut, einige Pfeffer- und Gewürzstörner dazu und kocht das Fleisch 2-2½ Stunden darin. Dann läßt es heraus, schneidet es in Scheiben und läßt es warm. Die Sauce kocht man getrennt, gießt sie durch ein Sieb, macht sie mit der dunklen Fleischbrühe feimig, legt die Fleischscheiben hinein, läßt sie noch ein wenig durchziehen, schmeckt das Gericht ab und läßt es mit ½ Theelöffel Maggi-Würze.

Alte Rälberfüße. 4 Rälberfüße werden gewaschen, mit Wasser aufgekocht und langsam und fortwährend abgeseiht.

gekocht. Die Füße werden nun herausgenommen und von dem Knochen abgelöst und das fleischige mit etwas Zitrone und 1 Zwiebel gröblich, etwa in der Größe von gebrochenen Erbsen, gewiegt. Die inzwischen zurückgestellte Brühe wird durch eine angefeuchtete Serviette, nachdem alles Fett abgeschöpft wurde, gegossen, in einen Topf mit den Füßen, Salz, Pfeffer und Essig gemischt und das Ganze unter fleißigem Abschäumen so lange langsam gekocht, bis die Flüssigkeit ganz hell ist. Diese wird in halbtiefe Geschirre gegossen, zum Erkalten in den Keller gestellt und dann nach Bedarf hiervon Stücken geschnitten, welche man mit Essig, Öl, Salz und Zwiebeln würzt.

Lebersteife. 280 Gramm Kalbsleber wird gehäutet, gewaschen, geschabt und mit Petersilie, etwas Zitrone und einer Zwiebel fein gewiegt. Nun werden 87 Gramm Butter schaumig mit 3 Eidotter gerührt, dann die Leber, Salz, Pfeffer, Muskatnuß und in Milch eingeweichte und wieder ausgedrückte Mundebröckchen darunter gegeben und tüchtig verrührt. Zuletzt kommt der Schnee der 3 Eiweißdarunter; eine Aufschäumung wird gut mit Butter betrichen, die Masse hineingegeben und in der Röhre dunkelgelb aufgezogen. Wird fast serviert.

Gefüllte Eier. Man kocht ein Duzend frische Eier ab, schäle sie, schneide die Spitzen der dickeren Enden ab, nehme vorsichtig unter Schonung der Eiweißhüllen die Dotter heraus und lege die hohlen Eier in eine Marinade von Citragoneßig, Öl, weißem Pfeffer und Salz. Dann mische man 20 gut gewässerte Sardellen und 20 Krebschwänze, beides in kleine Stücke geschnitten, mit ½ Kilo Kaviar und fülle hiermit die Eier. Aus den gekochten Dottern macht man dann mit einigen ungekochten Dottern eine Memoulade, gieße diese in eine flache Schüssel, stelle die gefüllten Eier hinein und gruppiert Figuren aus Krebschwänzen, Kapern, Sardellen, Gurken, Salat und anderem mehr darum.

Schinkenrödel auf Tirolerart. Fünf altehadene Semmeln werden in Würfel geschnitten, mit etwas Butter geröstet, mit ¼ Liter Milch, in welcher vier Eier verfloßt werden, übergossen und zum Aufkochen bei Seite gestellt. Nun schneidet man zwei geräucherter Würstchen, für 10 Pfg. Markt, 70 Gramm Salami und 70 Gramm Schinken in schöne Würfelchen, gibt alles in die eingeweichten Semmelstücken, vermischt den Teig noch mit 70 Gramm Mehl, dem nötigen Salz und Pfeffer, formt Knödel und läßt sie in der siedenden Fleischbrühe eine gute Viertelstunde kochen.

Hauswirtschaft.

Kämme zu reinigen. Sehr leicht verstopfen sich eng gezahnte Kämme durch Ansehen von Staub und Fett; werden die Kämme längere Zeit in diesem Zustande gelassen, so wird die Hornfaser durch die Fettsäure zerfressen, und die geschwächten Zähne brechen dann beim Gebrauche ab. Um dies zu verhindern, ist eine gründliche Reinigung der Kämme notwendig; man härtet dieselben zuerst in kochendem Wasser zu diesem Zweck vorhandenen scharfen Zahnhürste mit Salmiakgeist sorgfältig aus, spült dann mit schwachem Sodawasser nach und kann die Kämme sofort wieder in Gebrauch nehmen. So behandelte Kämme haben eine fast unbegrenzte Haltbarkeit.

Schöne Stärkewäsche. Die meisten Herren sind große Hochhaber von recht steifer und schön gebügelter Stärkewäsche; auch gereicht eine gut gelungene Stärkewäsche der Büglerin, sei es, daß sie diesen Erwerbszweig treibt oder für den eigenen Haushalt bügelt, zur Ehre und führt ersterer immer mehr Ruhmhaftigkeit zu. Man erzielt besonders steife Wäsche, wenn man der Stärke etwas gereinigten Borax zufügt, je mehr, um so steifer wird die Wäsche. Dabei wollen wir jedoch nicht die Tatsache verhehlen, daß durch allzuviel Borax die Wäsche nicht so leicht, indem die Baumwolle und Leinwandstoffe

hierbon leicht brechen. Der Stärkewäsche wird der so beliebte schöne Glanz verliehen, wenn man der Stärke beim Kochen etwas weißes Wachs zusetzt. Dasselbe wird in die kochende Stärke mit einem Messer geschabt und muß gut mit derselben verührt werden, bis es ganz zergangen ist, auf daß es sich gleichmäßig mit der Stärke vereinigt.

Wie behandle ich den Docht der Erdlampe? Da möchte ich sagen, daß man den Docht nie länger als 25 Zentimeter nehme und ihn jährlich erneuere. Vom Auswaschen desselben bin ich längst wieder abgekommen, da ich fand, daß man bei Verwendung eines ausgeblasenen Dochtes, auch wenn derselbe gut ausgetrocknet ist, selten ein ganz klares Licht erhält. Wenn man gutes Petroleum brennt, vielleicht auch dem Docht ein ganz klares Flamm annähmt und dieses, wenn sich Saß angelegt, erneuert und den Behälter öfters reinigt, ist das Auswaschen des Dochtes gar nicht nötig.

Probatum est.

Zur Darstellung einer guten Talgkerze kocht man das Fett unter allmählichem Zutritt von starker Lauge, bis eine Probe des entstandenen Seifenleims auf Glas vollkommen klar erscheint. Dann fügt man 10-12 Prozent Kochsalz zu und erreicht dadurch bei der Unlöslichkeit der Seife in Kochsalzlösung eine vollständige Gerinnung des Seifenleims zu weißlichen Flocken, zwischen welchen klare Salzlösung steht. Durch das Klarfiebern in dem bedeckten Kessel, bis der Schaum verschwunden ist und nur große, durchsichtige Massen aufsteigen, kocht die Seife, zieht sich mehr und mehr zu ründlichen Kernen zusammen und erreicht die erforderliche Beschaffenheit, um in Formen geschöpft werden zu können, in welchen sie erstarrt.

Bei Glastüren und Glasfenstern das Durchblinden zu verhindern. Man löst eine Hand voll Kochsalz in ¼ Liter Weßbier auf und befreit mit einem Pinsel die Scheiben auf der Außenseite kräftig und gleichmäßig mit dieser Mischung und jegliches Durchblinden ist verhindert. Besonders empfehlenswert ist das Mittel dadurch, daß man den dünnen Überzug durch Abwaschen mit heißem Wasser jederzeit wieder entfernen kann.

Ritt für Kupfer und Sandstein. 7 Teile Bleiweiß, 6 Teile Bolus, 4 Teile gestoßenes Glas, 4 Teile Firnis.

Gesundheitspflege.

Wie man Blutungen schnell stillt. Jedem Menschen kann es passieren, daß er sich bei der Arbeit irgend verletz und die Wunde stark zu bluten beginnt. Im ersten Augenblick herrscht in solchen Fällen Kopflosigkeit, und man weiß nicht schnell, wie man die Blutung stillen soll. Für solche Fälle möge man sich das folgende einfache, aber sehr wirksame Mittel merken. Nimm Watte, tauche sie in heißes Wasser und lege sie dann auf die Wunde. Der Erfolg ist überraschend, selbst bei Verletzungen der Pulsadern. Woß Watte auflegen oder Watte in kaltes Wasser getaucht, soll nicht diese überraschende Wirkung haben. Als Blutstillungsmittel kann auch Arnikaextrakt, stark mit Wasser verdünnt (10 Tropfen auf ein ¼ Liter Wasser) versucht werden. Starke Blutungen, namentlich aus Adern, müssen durch Ärzte behandelt werden. Als innerlich wirkende Mittel sind Himbeerast und andere Fruchtstoffe zu empfehlen.

Ein altes, vielfach bewährtes Volksmittel gegen Blutpeien ist das Kochsalz. Ein bis zwei Kaffeelöffel davon mit ein wenig Wasser verschluckt, vermögen meist die Blutung vollständig zum Stehen zu bringen, wodurch, bis der Arzt erscheint, Zeit gewonnen wird.

Gerenzschuß. Gerenzschuß ist ein Schmerz, der den Menschen auf einmal, besonders im Kreuz befällt, und völlig stief macht. Dagegen hilft kaum etwas Bester, als das Auflegen eines ziemlich breiten Senfpflasters auf den schmerzhaften Teil.

Der rechte Weidmann ist erstens im Haus, zweitens daheim im Walde drauß', drittens steht er, doch schmah' es nicht aus! Gleich daneben das — Dorfwirtschaftshaus!

Wald, Feld.

Stets mit Gemüthe hat die Jagd — Des Pflüchters Freude heute — Und köstlich zubereitet dann Genuß macht uns die Beute.

„Sichjuh—hui!“

Es dürfte kaum als ein gewagter Anspruch zu bezeichnen sein, daß unseren Birkwildständen, ob sie nun dem Gebirge oder Tieflande — Mooren, Brüchen usw. — angehören, der dem Birkwild im Osten nordischer Breiten zu zweiten Massenwanderungen hinneigende Trieb nicht eigen ist, resp. die Notwendigkeit des Aufsuchens hinreichender Nahrung es nicht zu Massenwanderungen veranlaßt, so daß, wenn einzelne Stücke sich verirren, dies nur aus besonderen Gründen geschieht. Tritt Birkwild, wie es z. B. binnen der letzten Jahre wiederholt der Fall war, an Orten auf, wo es seit Menschengedenken nicht vorkam, so liegen dem Ursachen zu Grunde, die mit einem Wandertrieb durchaus nichts gemein haben. Das ergibt sich schon daraus, daß es dort, wo die natürlichen Bedingungen seines Vorkommens vorhanden sind und seine häufigen regelmäßigen Beunruhigungen stattfinden, dauernd seinen Stand nimmt, mit einem Worte: heimisch wird. Daß Birkwild übrigens sich auch an letztere gewöhnt, das beweist dessen festes Vorkommen in zum Teil bebauten Brüchen und Mooren, z. B. in Schlesien, sowie im durchaus kultivierten Münsterlande und schließlich das in der Dresdener und Lüneburger Heide.

Ähnliche Beobachtungen berechtigten, sich dahin auszusprechen, daß durch den bei uns streng geregelten, nur kurze Zeit dauernden Abschub der Gähne während ihrer Balzzeit, die absolute Schonung der Hennen und durch die indirekte möglichste Hege des Birkwildes überhaupt, daselbst seinen ursprünglichen Charakter wesentlich geändert. Nur entschiedene Eingriffe in die Art der Kultur der Gebiete seiner

Stand- resp. Brutorte zwingen es zur Auswanderung. Zu den gefährlichsten derselben gehört das Bejagen der noch jungen Hühner, das gerade in einem Teil des Münsterlandes in dem Maße stattgefunden haben soll, daß ganze Wälder total abgehossen wurden. Das hat man auch als die Ursache des Wiedererschwindens von Birkwild aus einem großen Teile des genannten Landes zu bezeichnen.

Das reiche Vorkommen dieser Tetraonenart in so verschiedenartigen Gebieten aller Breiten und Höhen zeugt von einem außerordentlichen Anpassungsvermögen, wie es weder dem Auer- noch dem Faselwilde eigen ist. Daß dieselbe daher den ursprünglichen Charakter ändern mußte, da auch die Urgebiete ihrer Standorte ein anderes Gepräge zeigen und andere Verhältnisse aufweisen, ist selbstverständlich. Unmodifizierbar allein sind gewisse Ansprüche, die das Birkwild als Grundbedingung seines Vorkommens an irgend ein Gebiet, Revier, oder wie immer man sagen will, stellt; sie beziehen sich auf die Beschaffenheit des Bodens, die Art seiner Kultur, die Vegetation oder den Grad deren Urwüchsigkeit und die Tatsache, nicht ununterbrochenen Störungen ausgesetzt zu sein. Daß das Birkwild nicht jede kulturelle Veränderung seines Standgebietes verträgt und infolgedessen auswandert, wurde bereits angeführt.

Was zur Erhaltung und Hebung irgend eines Standes oder Befasses an diesem Wilde geschehen kann, bezieht sich also in erster Reihe auf die zwei soeben angeführten Punkte, ferner auf die möglichste Verminderung des Raubzeuges jeder Art und den Schutz der Brütenden, betreffs des Heeres jener Waldläufer, die als Schwämme, Beeren- und Wurzelsucher

wahre Krebschäden eines Reviers sind. Im Verlaufe der letzten Jahre haben wir früher erwähnt zahlreiche Versuche zur Schaffung von Birkwild-Kolonien stattgefunden, namentlich in solchen Gebieten, in denen einzelne Stücke, wenn auch nur sporadisch vorkommen. Diese Versuche waren durchaus nicht alle von den gewünschten Erfolgen begleitet. Der Hauptgrund mag aber namentlich darin liegen, daß zu dem angestrebten Zweck der Grundstock an diesem Wilde aus einem Gebiete bezogen wurde, dessen klimatische und tellurische Verhältnisse von denen des zu besetzenden wesentlich verschieden sind.

In den meisten Fällen wurde das

Birkwild aus Schweden und Norwegen bezogen; diese Provenienz mag es für alpine Gebiete sehr geeignet machen, für das Hügel- und Flachland aber gewiß nicht.

Es hat, ehe es dem Hauptzweck entsprechen kann, alle Phasen einer Akklimatisation durchzumachen, was das Balz- und Brutgeschäft wesentlich beeinträchtigt, ganz abgesehen davon, daß Verluste durch Eingehen, Verstreichen u. s. w. ganz unvermeidlich und unersticklich sind.

Daß es überhaupt sehr große Schwierigkeiten hat, eine Birkwild-Kolonie zu gründen, unterliegt allen Erfahrungen nach keinem Zweifel; ist aber einmal eine Basis dafür geschaffen, dann kann durch direkte und indirekte Hege eines wie immer sich verhaltenden Standes auf seine verhältnismäßig rasche Zunahme gerechnet werden. Und wünschlich, das zu erreichen, das hohe weidmännliche Vergnügen der Balzjagd auf den Spielhahn zu genießen, ist aller und jeder Mühe, Gebuld, Ausdauer und der erforderlichen materiellen Opfer wert.

Die deutschen Bergwälder, die weiten Moore und Brüche, in deren größtem Teile diese prächtige Federwildart alle Bedingungen ihres Vorkommens vorfindet, vermögen, selbst bei aller noch so intensiver Forstkultur, dem Birkwild solche „Heimstätten“ zu bieten, wie je ein von denselben ursprünglich besetztes Gebiet; sie werden es in noch weit höherem Maße, wenn die Hege hauptsächlich dahin zielt, ihm die absolut nötige Nahrung zu verschaffen, so daß weder die in der Wälder begriffenen Gähne, noch die brütenden Hennen und später ihre Brutten festen Beunruhigungen ausgesetzt sind. Daß auch Feldgehölze, namentlich in zum Teil kultiviertem Moor, ein wahres Dorado für das Birkwild und demnach ebenso für den Freund der Balzjagd bilden können, das ist schon in erster Reihe die in Schlesien, Preußen und Brandenburg gemachten Erfahrungen, die jene im Birtanger Moor, eine Preußischen Grenz, nicht zur Balzzeit, sondern im Herbstes gebräuchlich ist. Das ist ein das Gedeihen von Birkwildstücken schwer schädigender Umstand, den unsere Raubfreunde übrigens um so mehr verhorreszieren, als es doch nur der Abschub des balzenden Spielhahnes ist, der ein echt weidmännisches Vergnügen bildet.

Aus unserem Jagdrazzen.

Wild und Eisenbahn. Wie wenig Furcht oft der „furchtflame“ Gase zeigt, sah ich eines Tages. Gegen 9 Uhr morgens kam ich mit der Eisenbahn durch den Einschnitt, den die Bahn zwischen den Stationen Schwelm und Milse durchfährt. Da sah ich einen Hasen ganz vergnügt an der Böschung sitzen und zwar so dicht am Zuge, daß man mit einem etwas langen Stöck ihn vom Koubeefenster als hätte totschlagen können. Trotzdem die Eisenbahnstrecke Elberfeld-Gagen zu den vertehrten in ganz Deutschland gehört, ließ Lampe sich durch die vielen vorbeifahrenden Züge so wenig stören, daß er, als ich mit dem Mittagszuge zurückkam, noch immer an derselben Stelle saß. Dieser Vorfall erinnerte mich unwillkürlich an ein Erlebnis gelegentlich einer anderen Bahnfahrt. Zwischen Kassel und Debra kreuzte der Zug einen Feldweg und da stand auch kaum 8 Schritte vom Geleise ab Meister Meier mit einem wahrscheinlich soeben geflohenen Haushuhn im Fang, und besah sich so erstaunt den vorüberziehenden Schnellzug.

Wildfaten. Herr Forstmeister Schömer von Mümmersstadt (Unterfranken), erlegte im 14 Pfund schwere Wildfate; Herr Kaufmann Wankemüller in Böhfen, eine solche von 15 Pfund.



— Balzender Birkhahn. —

Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.). — Druck: Paul Schettler's Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).

Mehrere Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Vertriebsort
Rittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. zahlbar am 1. April, durch
die Post oder andere Weisen 1,20 Mk. durch
die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Abonnementspreis
für die 1. Jahrgangsdauer 12 Mk. durch die Post
14 Mk. durch andere Weisen 16 Mk. 15 Pf.
Zusatzpreis
werden 60 Dienstag und Freitag 10 Pf.
angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Hedra a. N.

Nr. 28.

Hedra, Mittwoch, 8. April 1903.

16. Jahrgang.

Über deutschfeindliche Stimmungen in Amerika

Schreibt die „Saale-Ztg.“: Es scheint fast so, als ob hinter den in den jüngsten Tagen so viel bedrohlichen, Aufsehen erregenden deutschfeindlichen Ausrufen des Amtricks (Dewey) doch etwas mehr steckt, als viele gemeint haben. Man hat in Deutschland faul gewohnt, an wohl dümmen Fädeln der Fische gegen Ende Januar hing. Ohne die fast heroischen Bemühungen der Regierung in Washington hätte jeden Moment ein Mißverständniß entzünden können, das den armen amerikanischen gewicht hätte. So spricht Herr A. Fiedler (Hedra Post) in dem Artikel über den Professor Dr. Hans Delbrück herausgegebenen „Preussischen Jahrbücher“ in einem Aufsatz: „Deutschland und die Monroe-Doktrin“, in welchem er die Minderheit des Venezuela-Konflikts auf die Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten behandelt. Er sagt: „Die Union hatte diese erste Weltkriege in der ihr eigentümlich und charakteristisch Weise behandelt. Die Aufstellung des ganzen Konflikts, die hierbei wirkenden Motive, die zur Lösung angewandten Methoden, alles das war typisch amerikanisch und die Kontinentalmächte werden wohl noch ihrer Gelegenheit haben, ähnliche Dinge zu erleben.“ Die Amerikaner seien, so schreibt er weiterhin, im venezolanischen Konflikt als „geriebene Geschäftleute“, die sie waren, vorzuziehen, und er knüpft daran folgende interessante Bemerkungen über den politischen Charakter der Amerikaner:

„In den Vereinigten Staaten steht das politische Handeln nicht auf dem Boden der Interessen, und das Vetter schlägt oft in unermesslicher Weise um. Man stimmt die Majorität des amerikanischen Volkes sich unter normalen Umständen herab wenig um Politik im allgemeinen. Allein es gibt politische Kräfte, oder besser gesagt, Schlagwörter, deren Floskel Ermahnung den Amerikaner mit dem Bewußtsein aus seiner Unwissenheit auftritt. Das ist die ganze Nation nun aber höchst reizbaren Temperamentes ist, so entfacht dann schnell eine öffentliche Bewegung, in der jede ruhige, vernünftige Stimme überhört wird. Eine solche öffentliche Bewegung schwillt sehr leicht plötzlich zum Vorkommen an, bei deren einzigen Widerstand der vernünftige Widerstand der Amerikaner über den Grenzen fest. Und eben das eigentümlich weiß, um was es sich handelt, ist eine Situation geschaffen, aus der es keinen Rückzug mehr geben kann. Mit elementarer Wut drängt alles zur Katastrophe, und ein Krieg ist erklärt. Das ist für die Geschichte der Kriegserklärung gegen Spanien am Grund der noch nicht abgeschlossenen Verständigung des amerikanischen Kriegeschlusses „Maine“. Solch ein Schlagwort, und oft nicht viel mehr, ist die Monroe-Doktrin. Jede Intervention einer europäischen Macht auf amerikanischem Boden erregt, so führt Fiedler weiter aus, in den Vereinigten Staaten eine gewisse Nervosität. Man habe bei dem Venezuela-Handel in Deutschland nicht geahnt, wie hart der Unterton in der amerikanischen öffentlichen Meinung gegen dieselbe Prozeduren ist, und vielleicht den Grund der Reize des Prinzen Heinrich und anderer Freundschaftsbeziehungen der deutschen Regierung übersehen. Ausführlich schildert der Verfasser dann all die Nachsicht, durch die die Amerikaner in den Händen verlor wurden, Deutschland und insbesondere Kaiser Wilhelm hätten geheime Pläne gegen Amerika; die zu spät genommenen Dementis hätten keine Wirkung erzielt. Eine gewisse Kategorie der deutschen Presse, gemeint ist die alldeutsch-antiamerikanische, solle sich die Frage vorlegen, ob es sich lohne, die Vereinigten Staaten vollständig zu verlassen, das englischen Untertan zu helfen und Deutschland der Eventualität eines Krieges mit Amerika auszuweichen.

Dann A. Fiedler gibt auf Grund der neueren Ereignisse auch noch eine Nachsicht zu seinem Artikel, die mit den Worten schließt: „Es tut mir nie gut, einen reifen Menschen davon hören zu sehen. Und Amerika ist gegenwärtig Deutschland gegenüber in sehr reizbarer Stimmung, so man kann überall hören, wie hier ein Krieg mit Deutschland als sicher bevorstehend besprochen wird, und wie eine Reihe bekannter Männer, unter ihnen namentlich der auch in Deutschland bekannte Herr Boulenger in England, eine große Agitation zu heftiger Kriegserklärung und Forderung der Bekämpfung beginnen haben.“

Der Herausgeber, Prof. Hans Delbrück, behandelt in der „Politischen Korrespondenz“ des-

selben Gebietes der „Preuss. Jahrbücher“ das verwandte Thema: „Deutschlands internationale Lage und Amerika“ und kommt dabei zu folgenden Resultat: „Wie man diesen Vortrag nun auch immer deuten möge, sei es als die bloße Wegnahme geistlicher Jurisprudenz, sei es als aus tieferen volk-psychologischen Gründen, unter allen Umständen müssen wir uns daraus eine Lehre nehmen. Das Deutsche Reich ist Glied und Element der Weltpolitik geworden, das deutsche Volk aber hat von der Tragweite und Bedeutung dieser Tatsache noch ganz unzureichende Vorstellungen. Die große Masse ist noch ziemlich gleichgültig, andere aber, die sich mit dem Inneren beschäftigen, glauben etwas zu leisten, wenn sie im Namen des Deutschen möglichst amnestisch und großspredig auftreten. Was wir aber vor allem im Auge behalten sollten, das ist, daß die Weltpolitik zwar für uns unermesslich und notwendig, aber auch ungeheuer gefährlich ist; denn bei jedem Schritt, den man tut, kann man ausgleiten und in einen Abgrund stürzen.“ Delbrück merkt sich dann gegen die Gewissheiten und gegen die Eitelkeit, auf die Regierung zu schelten, ohne zu beachten, wie unendlich kompliziert heute das Spiel zwischen den Großmächten ist. Auch der Reichstag bekommt, überflüssigeweise allerdings, seinen Stübchen, weil er nun das Venezuela-Konflikt als Marineakt Mißtraue gemacht habe, also nach wie vor nicht die treibende Kraft, sondern der Hemmschuh zu sein beschäufte. Was Fiedler und Delbrück hier sagen, läuft im Grunde auf das hinaus, was Graf Helldorf im Reichstage den Abgeordneten und Ministern antwortete.

Politische Rundschau.

Deutschland.
* Der Kaiser hat auf dringendes Bitten des Königs Christian seine Absicht von Kopenhagen um einen Tag verlängert und hat erst am Sonntag abend die Rückfahrt angetreten. Die Ankunft in Berlin erfolgte am Montag.

* Kaiser Wilhelm machte sich seinen Aufenthalt gut zu nütze, um die Sechenswöchigen der Zeit und ihre Umgebungen kennen zu lernen. Durch den unangenehm Verstoß mit der dänischen Königsfamilie findet ein Gerücht Nachzug, demzufolge eine neue Familienvereinbarung zwischen den Häusern Hohenzollern und Sleswig-Holstein-Gottschalk in Aussicht steht.

* Der Kaiser hat den Prinzen Karl und Sarah von Danemark den Schwarzen Adlerorden verliehen.

* Der deutsche Kronprinz und sein Bruder Prinz Sigfried sind am Montag in Konstantinopel eingetroffen.

* Die Kaiserin wird nach den bis jetzt getroffenen Dispositionen nach erfolgter Heilung ihres verletzten Armes und nach Eintritt der warmen Witterung in Begleitung ihrer beiden jüngsten Kinder für einige Zeit nach Skandinavien, um dort ihre vollständige Genesung herzustellen, abzurufen. Das auch bei diesem Frühjahrs nach dem Besuch der Kaiserin gegeben wird, wurde bereits gemeldet.

* Die Rückkehr des Königs von Sachsen aus dem Süden nach Berlin, neuer Bestimmung zufolge, auf den 15. April, zuvor wird der König den Königin, Prinzessin und Prinzessin zugehörige Besuche abwarten.

* Der Großherzog von Hessen-Freetag nachmittag von seiner mehrtägigen Orientreise wieder nach Darmstadt zurückgekehrt.

* Der Bundesrat hat mit Rücksicht auf die Austerlitz-Verträge der Reichstages-Resolution über die österreichischen Gebräde Zustimmung gegeben, daß die bei den Verhandlungen nach eingehender Beratung der Reichstages-Resolutionen durch den Reichstag, im Hinblick auf den Umstand unbedenklich gemacht und alsdann dem Reichstag zur Genehmigung vorgelegt werden.

Ferner hat der Bundesrat mit dem Reichstag vereinbart, daß die Reichstages-Resolution mit diesen Taten in gleicher Weise verfahren. Demnach hat auch das Reich die Berücksichtigung und Überprüfung, hierauf zu verfahren.

Frankreich.
* Der albanesische Prätendent Abdurrahman Sahriota, der sich zur Zeit in Paris aufhält, erklärte in einem Interview, daß er den Ausland nicht, sie würden aber dazu bereit sein, seinen Auftrag an die Albanesen vom zuzuwenden.

31. Januar 1902 die Bewegung, für die er alle seine Millionen zu opfern bereit sei, erhebliche Fortschritte gemacht habe. Die Bewaffnung der Albanesen sei vollständig und die Organisation bereit, daß Mohammedaner, Orthodoxe und Katholiken unter der Drohung ein Gott, ein Vaterland“ gemeinsam für die Unabhängigkeit des Landes zu kämpfen bereit seien. Leider sei einer der für die albanesische Sache wichtigsten Diplomaten, Prinetti, zur Zeit fern von den

Zu den Kopenhagener Festtagen.

kurz vor dem heiligen Osterfest werden in der dänischen Hauptstadt eine Reihe weltlicher Feste gefeiert. Am 8. April feiert König Christian seinen 85. Geburtstag. Zuvor noch wurde in den Mauern Kopenhagens unter Kaiser, der dem großen Herrscher des Nachbarlandes persönlich seine Glückwünsche zum



deutscher Konsul in Kopenhagen.

bevorstehenden Gelegenheitsausreden wollte. Dies der Inhalt der Rede, die mit der Politik nichts zu tun hat. Das Programm, das unter Mitwirkung uneres Konsulats in Schön festgelegt wurde, sah



Generalcommandant von Seeland.

die Ankunft des Kaisers am 2. April um 2 Uhr und seine Begrüßung durch den König und die Prinzen an Bord der „Hohenzollern“ vor. Gleichzeitig meldeten sich die dem Kaiser während seines Aufenthaltes attachierten dänischen Offiziere, unter ihnen General-Lieutenant v. Seemann. Ein Land erstellte die Verteilung der Ehrenmedaillen. Den Schlusspunkt der Ehrenfeierlichkeiten bildete eine

Feierlichkeit wurde.

Der Kaiser, Prinzessin und Prinz Sigfried, die Prinzen an Bord der „Hohenzollern“ vor. Gleichzeitig meldeten sich die dem Kaiser während seines Aufenthaltes attachierten dänischen Offiziere, unter ihnen General-Lieutenant v. Seemann. Ein Land erstellte die Verteilung der Ehrenmedaillen. Den Schlusspunkt der Ehrenfeierlichkeiten bildete eine

Feierlichkeit wurde.

Der Kaiser, Prinzessin und Prinz Sigfried, die Prinzen an Bord der „Hohenzollern“ vor. Gleichzeitig meldeten sich die dem Kaiser während seines Aufenthaltes attachierten dänischen Offiziere, unter ihnen General-Lieutenant v. Seemann. Ein Land erstellte die Verteilung der Ehrenmedaillen. Den Schlusspunkt der Ehrenfeierlichkeiten bildete eine

Feierlichkeit wurde.

Der Kaiser, Prinzessin und Prinz Sigfried, die Prinzen an Bord der „Hohenzollern“ vor. Gleichzeitig meldeten sich die dem Kaiser während seines Aufenthaltes attachierten dänischen Offiziere, unter ihnen General-Lieutenant v. Seemann. Ein Land erstellte die Verteilung der Ehrenmedaillen. Den Schlusspunkt der Ehrenfeierlichkeiten bildete eine

Spanien.
* In Spanien mehrten sich die Studentenunruhen. Bei studentischen Unruhen in Salamanca hatten die Polizeimannschaften, wohl etwas zu vorschnell, auf die Studenten geschossen und dabei mehrere getötet und verwundet. Gegen diese scharfe Vorgehensweise protestierend, veranstalteten die Marbristen Studenten am Freitag Kundgebungen, die teilweise, namentlich vor der Ministerpräsidenten, die mit Steinen beworfen wurde, einen heftigen Charakter annahm und zu zahlreichen Verwundungen und Beschädigungen führten. Die Schaulustigen der Kaufleute sind geschlossen. Der Minister des Inneren verbot, die schuldigen Beamten zur Rechenschaft zu ziehen. Trotzdem dauerten die Tumulte fort. Nachmittags fand ein Meeting im Teatro Barberini, das gedrängt voll war, statt. Es wurden die heftigen Reden gehalten, in denen die Beamten gegen die Beamten verurteilt wurde.

* Am 4. d. ebenfalls fand es in Madrid infolge der Studentenunruhen zu erheblichen Straßenkämpfen; es wurde häufig mit Revolvern geschossen.

Rußland.
* Die Ursache der Gärung an der Petersburger Universität war, wie jetzt bekannt wird, die Schließung der medizinischen Fakultät. Die Fakultät hatten keine Unzufriedenheit mit einem Professor geäußert. Dazu kamen, wie es weiter etwas unklar heißt, politische Gründe. So wurden viele Kurse geschlossen. Und da die mangelnde Studentenarbeit in einer großen Versammlung für die Frauen Stellung nahm und „weitere Wünsche“ äußerte, schloß man die ganze Universität.

Balkanstaaten.
* In Mazedonien hat, übereinstimmend den Konsulberichten aus Monastir zufolge, im Distrikt Ohrida vom Freitag bis Sonntag ein förmlicher Aufstand stattgefunden. Die Veranlassung war folgende: Eine bulgarische Bande hatte mehrere Mohammedaner, Europäer und Reichsbeamten verhaftet, welche von Debra nördlich des Orscha-Sees, wohin die Bande sich geflüchtet hatte, dem König die Truppen und Nachschub verweigerten, aus 12 bulgarischen Dörfern umzingelt wurden. Die Bande entflohen. Auf beiden Seiten wurden zahlreiche Personen getötet und verwundet. Die Konsulberichten sind demnach, die Einwohner zur Rückkehr in die Dörfer zu bewegen. In den letzten Tagen sind einige Mädele teils der Komitees wegen des Selbstmordes vorgekommen.

* Mit der Zerstörung von Eisenbahnbrücken wird in Mazedonien hauptsächlich mit der Zerstörung von Dörfern ist mehr eine solche von 30 Meter Länge bei Manjita auf der Straße Salomitsa-Konstantinopel zerstört und nicht weit davon ein Tunnel beschädigt worden. Die Telegraphenbrücke wird vernichtet. Als mutmaßlicher Täter wird der bulgarische Bandenführer Alex Perouli bezeichnet.

* Der Sultan Schahin, welcher den russischen Konsul Schischinski verurteilt, ist vom Kaisergericht in Mitrovitsa zu 15 Jahr Zuchthaus verurteilt worden. Das Gerücht von dem Ableben des Konsuls ist unbegründet; das Befinden Schischinski hat sich wieder gebessert.

Amerika.
* Der Kongreß von Venezuela hat in gebührender Sitzung der Präsidenten Carter ermächtigt, als außerordentliche Maßnahme die Verpflichtungen aus den mit den verbündeten Mächten abgeschlossenen Protokollen zu erfüllen, so wie daß der Kongreß jedoch die Protokollen die gesetzliche Genehmigung erteilt.

Ägypten.
* Die marokkanischen Unruhen dehnen sich in wachsender Weise nach dem westlichen Ägypten aus. In Beni-Hassun wurde eine Schikane durch Marokkaner angezettelt und verurteilt, die darauf durch französische Mannschaften nach heftigen Kämpfen zurückgeschlagen wurden. In Sebouh wurde ein marokkanischer Scherif die Konsulente, besonders die Juden, von denen er mehrere als Geiseln fortführte.

Korea.
* In der Spannung zwischen Korea und Japan ist nun eine Milderung eingetreten. Die koreanische Regierung hat nicht nur die gegen den Umlauf der Banknoten der ersten japanischen Bank erlassenen Verordnungen zurückgezogen, sondern sich auch wegen dieses

